

Das Geschäft

In der abgeschiedenen Provinz Orito, wo sich vier Ölpipelines treffen, ist der Mittelpunkt von Putomayos Ölförderung. Zwei der Leitungen transportieren Öl von nahegelegenen Ölfeldern der staatlichen Firma Ecopetrol, der US-Firma Argosy Energy und der Tochterfirma Petrominerales von der kanadischen Firma Petrobank.

Eine weitere Leitung bringt Öl aus dem equadorianischen Amazonas der US-Firma Occidental Petroleum und der kanadischen Firma EnCana und die vierte transportiert das gesamte Öl über die Anden zum Hafen von Tumaco an die Pazifikküste.



Neben einer kleinen Raffinerie befindet sich in Orito der Stützpunkt der 1200 Soldaten, die die Ölinfrastruktur bewachen. Als der Plan Colombia begann, bezog Kolumbien bereits ein Darlehen der Bushsenior-Regierung und des Internationalen Währungsfonds, welche eine Öffnung der Märkte und eine Privatisierung der staatlichen Ressourcen zur Bedingung hatten. Private Ölfirmen, wie ExxonMobil und Chevron Texaco, können seitdem Verträge ohne festgeschriebene Laufzeit mit staatliche Abgaben von 8% über Ölfelder bekommen, davor waren die Bedingungen eine festgeschriebene Kooperation mit Ecopetrol, begrenzte Förderzeiten und 20% Abgaben. Kolumbien hat auf der anderen Seite zu wenig Geld zur Investition in die Ölförderung und muss daher Erdöl für die landesweite Versorgung zukaufen. Dafür wurden 2005 33,3 Mio. Barrel Ölprodukte exportiert (28,5 Mio. davon Rohöl).

Aktion

Da die Folgen in allen Fördergebieten weltweit gleich sind, folgen zunächst die allgemein üblichen Verhaltenshinweise im Umgang mit dem schwarzen Gift:

- Von Plastik und der Wegwerfmentalität wegkommen (Papa, ich will aber nen Bionice-Roboter und keinen Holzkran). Sich damit zu kleiden ist auch überdenkenswert.
- Den Arsch hochkriegen und endlich mal den Stromanbieter wechseln (z.b. www.ews-schoenau.de >Formular ausdrucken, ausfüllen und abschicken. Dauer: 10 Minuten)
- Nicht alleine im Auto fahren (www.mitfahrzentrale.de)
- Flugzeuge sind voll von Leuten, die der Meinung sind, ohne sie wäre es trotzdem geflogen. (1X Hin- und Rückflug = 1X den ganzen Winter heizen !!)
- Regionale ökologisch angebaute Lebensmittel haben einen geringeren Fahrzeugeinsatz und brauchen weniger Öl, Reinigungs- und Kosmetikchemikalien bestehen zum grossen Teil Rohölfractionen und haben unbekannte Langzeitwirkungen.

Als nächstes beschwert Euch bei Ecopetrol und dem kolumbianischen Staat und nie vergessen - Viele kleine Taten von vielen kleinen Menschen können das Gesicht der Welt verändern:

- Hernan Martinez, Vorstandsvorsitzender bei Ecopetrol und Energie- und Minenminister von Kolumbien;
hernan.martinez@minminas.gov.co
- Javier Gutiérrez Pemberthy, Präsident bei Ecopetrol
Javier.Gutierrez@ecopetrol.com.co
- Alvaro Vargas Planung und Risikokontrolle Ecopetrolgeneraldirektor
alvaro.vargas@ecopetrol.com.co
- Ana Vargas Energie- und Minenministerium Menschenrechtsgruppe

„Ecopetrol muss Schäden sanieren“

Folgen des Erdölabbaus im Amazonas

Ecopetrol, die ehemals staatliche Ölfirma Kolumbiens, ist nach wie vor zu über 99,99% in Besitz des Schatzministeriums und verantwortlich für Probebohrungen und Förderungen des Erdöls sowie deren hinterlassenen Verschmutzungen. Die ökologischen und sozialen Folgen sind fatal. Teilweise wird mitten in den Cofange-meinden und auch in den von der kolumbianischen Verfassung garantierten Schutzzonen gebohrt und gefördert. Alte Anlagen werden zurückgelassen, aus den Bohrlöchern entweichen Gase und bei Regen quillt die schwarzschildernde Soße



zähfließend in Richtung des nächsten Flusses. Die ersten Tiere, die aufgrund der Verschmutzung sterben, sind die Flussbewohner, die Krokodile und brilliant gefärbten Wasservögel, welche mit dem Bauch nach oben schwimmen, ummantelt von Öl. Und auch die Cofan, die den Fluss vielseitig nutzen. In der Zwischenzeit kommen Siedler aus dem Süden über die neuen Straßen, um den Dschungel in Bauernhöfe und Farmen zu verwandeln. Allmählich beginnen die Tiere zu verschwinden, die Keiler, die Truthähne, die Affen und die Nagetiere fliehen vor dem Lärm, dem elektrischen Licht, dem Lärm der Pumpen und der verarbeitenden Fabriken.

Nach der Mythologie der Cofan gibt es uns ähnliche Wesen in der Unterwelt, die Cuancuans, welche in enger Verbindung zur Oberwelt stehen. Durch das Anbohren der Erde werden sie getötet und ihr Blut (das Rohöl) wird abgesaugt. Dies gefährdet das Gleichgewicht, welches für die Stabilität der Welt notwendig ist.

Der Stamm Cofan in Kolumbien

„Wir sind Cofanes, Indigene Menschen, die 'A'i' aus dem Putumayo.

Für uns Cofanes ist die wichtigste Wertvorstellung das Leben, dass wir die Möglichkeit haben, auf dieser Welt als ein eigenständiges Volk zu existieren und unsere Kultur, Denkweise, Sprache, Gewohnheiten und Traditionen zu leben.

In der Vergangenheit lebten wir ruhig, im Frieden, es gab keinen Hunger, wir bewegten uns frei in einem grossen nicht eingezäunten Gebiet. Es fehlte uns nichts bei der Jagd und beim Fischen. Wir reisten mit Kanus durch die Flüsse Guamuez, San Miguel und Putumayo. Unsere Häuser waren groß und frisch, wir feierten Feste und Karneval, wo wir Chicha aus Yucca, Bananen und Chontaduro tranken und Wildfleisch oder geräucherten Fisch aßen. Am frühen Morgen tranken wir Yoco und bauten Hängematten. In einigen Nächten der Woche nahmen wir die heilige Yagé-Pflanze ein, um unser Leben klarer zu kreieren und das Gute zu suchen.



Jetzt sind die Dinge anders. Einige von uns versuchen, die alte Lebensweise zu erhalten, andere sind gezwungen, die Lebensart zu ändern. Für uns ist die Erde die Mutter, die wir beschützen und respektieren sollen. Unser Stammland war immer das Grenzgebiet zwischen Kolumbien und Ecuador. Früher gab es keine Grenzen. Später hat man uns geteilt sodass einige von uns jetzt auf der kolumbianischen und andere auf der ecuadorianischen Seite dieser Grenze leben.“

Probleme

„Durch unser Gebiet sind mehrere Invasoren gegangen. Das erste Mal kamen die Spanier vor 400 Jahren, durch Aguarico. Die Cofanes waren damals ein Volk von 15 000 Menschen. Sie wurden ausgeraubt und mussten in den Minen arbeiten. Die nicht Arbeitenden wurden getötet. Die Cofan zogen sich zurück.

Das zweite Mal gewannen die Spanier zunächst das Vertrauen und luden alle in einen großen Tempel ein, nur vier oder fünf Familien überlebten das Massaker.

Dann kamen die Kapuzinermönche, verschleppten Leute und verboten die Sprache und Kultur. Danach kam die Zeit des Kautschuks: Das war der Beginn der Lohnsklaverei. Damals wurde mit der Peitsche gezwungen.

Nach dem Kautschuk kam die Sache mit dem Erdöl. Die Straße wurde verlängert, von Mocoa bis Puerto Asis. Von Puerto Asis sind sie dann über den Guamuez Fluss ins Cofangebiet eingedrungen.

Mit der Straße kam gleichzeitig die Holzausbeutung. Sie haben Zedern, Amarillo, Komino, Bongo, Aguarras geschlagen. Dies geht mit der Vernichtung der Medizinpflanzen in den heiligen Zonen einher.

Seit dieser Zeit, bis heute, holen die Firmen das Erdöl des Putumayo aus Orito, la Hormiga, aus dem Churuyaco - besser gesagt aus dem gesamten Gebiet.“

Die Folgen sind kaputte Pipelines und überlaufende Bohr-löcher, das Rohöl fließt ungehindert in den Boden und in die Flüsse, aus denen die Cofan trinken und von denen sie leben.



Probleme

„Wir versuchten, uns von der Kolonisierung zu entfernen, aber sie haben uns immer erreicht. Uns von ihr zu entfernen war ein Versuch, unsere Kultur zu verteidigen, aber unser Land haben wir damit nicht verteidigt. Mit Gewalt wurden wir gezwungen, viel davon abzugeben, auch viele unserer heiligen Plätze und unserer Friedhöfe. Trotzdem haben wir als Cofanes überlebt, und wo wir gewesen sind, haben wir unsere Erinnerungen und unsere Spuren hinterlassen.

Jetzt wachen wir auf, machen die Augen auf vor dieser Wirklichkeit. Wir sind uns der Lage bewusst, kennen die Ursprünge, die Ursachen und die Folgen unserer Probleme und wir sind uns auch der Notwendigkeit bewusst, diese zu lösen, bevor sie unser Volk endgültig vernichten.“

Zur Zeit wird weiter mit staatlicher Gewalt versucht, die Cofan aus dem Gebiet zu vertreiben. Neben Durchsuchungen der Häuser und der Ermordungen einzelner Cofan wird im Namen des Antidrogenkampfes mit Flugzeugen großflächig das Herbizid Roundup der Firma Monsanto gesprüht. Nahrungsmittel wie Bananenstauden und Fische sterben sofort, während Coca resistenter ist und gerettet werden kann.

Auf diese Art und Weise werden die Bauern dazu gezwungen noch mehr Coca anzubauen, um an Geld für Nahrungsmittel zu kommen. Diesen Kreislauf wollen die Cofan durchbrechen.



